



Hubert Kölsch auf der Suche nach der verlorenen Weihnacht

Erlebe diese Tage mit kindlicher Freude

VON HUBERT KÖLSCH

Bis heute ist meine innigste und tiefste Erinnerung an Weihnachten der Beginn von Johann Sebastian Bachs „Weihnachtsoratorium“. In feierlichem Dur beginnen die Trommeln ein besonders Ereignis anzukünden, bitten um Aufmerksamkeit, wie in alten Zeiten, als der Herold durch die Trommler angekündigt wurde. Jetzt folgen die zarten Flöten und schnell setzen die machtvollen Trompeten ein. Der festliche, strahlende Klang bereitet die Verkündigung eines wichtigen Ereignisses vor und der Chor jubelt: „Juchzet, frohlocket, auf preiset die Tage.“ Wenn ich diese Musik höre, stelle ich mir vor, wie die Hirten auf den Feldern lagerten und ihnen mit dieser himmlischen Musik Erzengel Gabriel angekündigt wurde, der von der Geburt Jesu erzählte und die Hirten nach Bethlehem schickte.

Wenn in unserer Familie das Weihnachtsoratorium erklang, war dies für uns alle das Signal für den bevorstehenden Heiligen Abend. Es gab keinen festgelegten Termin, meist erhob sich bei uns daheim Bachs feierliche Musik schon einige Tage vor Weihnachten, wenn sich langsam der Rummel der Vorbereitungen legte, die Geschenke eingepackt waren und das Warten begann. Damals gab es noch Schallplatten und es war ein wunderbares Ritual, die Plattenbox im Regal zu suchen, zu öffnen, zum ersten Mal im Jahr das Oratorium behutsam aus der weißen Hülle zu nehmen, den Staub wegzublasen, und auf den Plattenteller zu legen. Mit großer Freude folgten meine Augen, wie sich zuerst die Schallplatte zu drehen begann, dann der Kopf mit der Nadel sich erhob, zur Seite bewegte und sich langsam senkte. Noch zwei Atemzüge, dann ertönen die Trommeln, Flöten, Trompeten, der Chor setzt ein und Weihnachten war eröffnet. Jedes Jahr geschah es zu einem anderen Zeitpunkt, immer legte jemand anderes von uns das Weihnachtsoratorium auf und von einem Moment auf den anderen waren wir alle in festlicher und freudiger Stimmung.

Als Kind bedeutete Weihnachten für mich Schulferien und Zeit für Ruhe, Lesen und Spielen. Aber auch noch etwas anderes gehörte für mich zu Weihnachten: Schnee. Meine Eltern waren aufs Land gezogen und vom einen Jahr auf das andere war ich

an Weihnachten von tief verschneiten Feldern umgeben. Schneekristalle glitzerten an den Fenstern, eisige Temperaturen schlichen sich ins Haus. Manchmal denke ich: Es war Weihnachten wie aus dem Bilderbuch, fast kitschig, aber es war eben so und hat wundervolle Bilder und Gefühle in meiner Seele hinterlassen. Der Kachelofen wärmte das Wohnzimmer, ab und zu knackte das Holz. Auf dem Tisch stand eine Weihnachtspyramide aus dem Erzgebirge, durch die Wärme der brennenden Kerzen drehte sich auf mehreren Etagen alles, was zu Weihnachten gehört: Hirten, Engel, Ochs und Esel und natürlich das Jesuskind mit Josef und Maria. Weihnachten als Kind war für mich eine heile Welt, eine glückliche Zeit ohne Sorgen. Es war die Zeit, in der ich als Kind vollkommen im Jetzt lebte. Ich hatte meine Eltern, Bücher und Spielsachen, Landschaft mit Schnee, in der ich mich austoben konnte, und ich genoss es, in die warme Stube zurückzukehren, wenn es Tee und die leckeren selbstgebackenen Plätzchen gab.

Blicke ich zurück empfinde ich tiefe Dankbarkeit für all diese Kindheitserlebnisse. Natürlich lebte ich nicht in einer heilen Welt und den fast traditionellen „Vor-Heilig-Abend-Stress“ gab es auch bei uns manches Jahr. Weihnachten kann gar nicht genug kitschig, klischeehaft oder verträumt romantisch sein, solange es ehrlich ist. Ich halte es für wichtig, diese wenigen Tage im Jahr in einer möglichst heilen Welt zu verbringen, um sich für das Weihnachtsereignis, die Geburt Jesu, zu öffnen. Es ist eine Herausforderung in unserer schnelllebigen Zeit, uns diesen Traum zu ermöglichen. Weihnachten ist das Fest der Liebe, auch des Mitgefühls. Aber wir müssen uns selbst lieben, unsere Träume und Wünsche respektieren, damit wir mit kindlicher Freude das Weihnachtsfest erleben können.

Das Weihnachtsoratorium von Bach beginnt in D-Dur, einer Tonart des Lichts, eigentlich eine Sommertonart, die zur Johanniszeit gehört. D-Dur ist der Klang der siegreichen Überwindung und des Erreichens unseres höchsten Ziels. Es ist eine geniale Inspiration von Bach, mit dieser stärksten und lichtvollsten aller Tonarten, im wahrsten Sinne des Wortes mit Pauken und Trompeten, in die Dunkelheit hinein die Geburt Jesu zu verkünden und das Weihnachtsfest zu feiern. ☞

Hubert Kölsch auf der Suche nach der verlorenen Weihnacht. Weiter auf Seite 40 ►

Weihnachten. Das Sonderheft vom ENGELmagazin | 27